

# Graphische Stimmen

Organ des Graphischen  Zentralverbandes \* Köln

Christlich-nationale Gewerkschaft für die graphische und papierverarbeitende Industrie

21. Jahrgang

Bezugspreis vierteljährlich 60 Pf.  
monatlich 20 Pf. ohne Bestellgeld

Berlin, den 7. März 1925

Erstein vierteljährlich Samstag  
Einzelnnummer kostet 10 Pfennig

Nummer 5

## Die Organisation sind wir!

Längst nicht sind alle Mitglieder von der Wahrheit dieses Satzes überzeugt. Immer und immer wieder macht man die Erfahrung daß bei manchen Kollegen die Verantwortung gegenüber der Organisation sich höchstens auf die pünktliche Beitragszahlung erstreckt. Eine Verantwortung für das Ganze kennt man nicht oder lehnt sie ab.

Aud doch ist nichts falscher als eine solche Handlungsweise. Wer von seiner Sache überzeugt ist, richtig ernsthaft und aus wohlwollenden Gründen überzeugt, der wird sich auch stets als ein verantwortliches Glied der Gemeinschaft, in diesem Falle also der Organisation, fühlen. Wir verlangen von unseren Mitgliedern gewiß keine urteillose Hinnahme unserer Ideen und Gedankengänge, keinen bloßen „guten Glauben“. Dafür wissen wir viel zu gut, daß eine solche Grundlage zwar den treibhausartig gegen alle gegnerischen Einwendungen abgeschlossenen bei der Fahne hält, aber nicht jene, die die Kerntruppe zu stellen bestimmt sind, die im harten Tageskampf beschäftigt werden müssen. Dieses Geistesgegenüber gegen die gegnerischen Kräfte ergibt sich vielmehr daraus, daß sie nicht je nach Gefühl und Laune, oder auch aus Angst und Feigheit eine ihnen suggerierte Meinung in sich aufnehmen, sondern im Lichte dessen, was sie selbst erprobt und erfahren haben. Erst Kritik über und erst danach entscheiden! Durch jeden Einwurf, dem wir begegnen und dem wir nach ernstlicher Prüfung widerlegen, werden wir um so fester und treuer zur Sache stehen.

So ist die Ueberzeugung die nicht abzustumpfende Waffe in dem Kampfe, der auf dem Gebiete der Auseinandersetzung über die Arbeiterbewegung ausgeht. Keine Bequemlichkeit, keine Frucht der Selbstberuhigung, sondern eine Ergründung von höchstem Werte, die oft erst nach langen, harten Kämpfen, dem, der darum rang, zu eigen wird. Dann aber ist sie ihm auch ein Gut von unschätzbarem Wert. Die menschliche Natur ist so eingerichtet, daß sie wenigstens einigemmaßen ernste Menschen vorzuzieht, die sich um mehr bekümmern, als das, was durch die Kette geht — einen festen Untergrund in sich fühlen muß, auf den sie sich zu stützen sucht in gegenüber dem täglichen und stündlichen Anprall von Ereignissen jeder Art. Das ist das, was die Deutschen mit einem unübersehbaren Wort Weltanschauung nennen. Vor ihr aber ist auch die gewerkschaftliche Ueberzeugung ein Teil, der nicht weggelassen werden kann, ohne die Existenz des Ganzen zu gefährden. Daher wirkt die gewerkschaftliche Ueberzeugung zur Festigung des ganzen inneren Menschen. Und so ist sie ein Kleinod, um das jeder von uns mit ganzer Seele ringen sollte.

Jawohl, ringen! Hier werden selbstverständlich zunächst diejenigen einsehen müssen, die von uns im Vordergrund stehen. Eine entsprechende Arbeit unserer sogenannten Organisationsfunktionäre ist natürlich nur gewährleistet, wenn sie erst selbst das rechte innere Verhältnis zur Organisation gefunden haben. Auch auf den Führer im Kleinen blickt die Gefolgschaft. Führer zu sein ist also eine bedeutungsvolle Aufgabe und ganz besonders in der gegenwärtigen Zeit. Gerade aus dem Grunde, weil das Volk nach einem Ausweg aus tiefer Not sich sehnt, ist das Verlangen nach guten, echten Führern groß. Leider ist diese Sehnsucht des Volkes recht oft getäuscht worden. Der echte Führer betrachtet seine Stellung als etwas hohes und heiliges. Er ist demzufolge eingekleidet zunächst auf selbstlosen Dienst an und für die Gesamtheit, ihr Wohl und ihr Glück. Er nimmt keine Rücksicht auf sein eigenes Wohl und arbeitet nicht für persönlichen Ruhm. Er stellt sich nicht auf den Fußel der Masse ein, sondern auf ihr materielles und geistiges Fortkommen. In dieser Hinsicht ist ein Grundzug seines Wesens goldene rücksichtslose Wahrhaftigkeit, die ihn wahr treibt, offen und ungeschminkt die Lage zu schildern, auch wenn das nicht gefällt. Besondere Eigenschaften des echten Führers sind also: Liebe zu denen, die ihm vertrauen, eine Liebe, die nicht nach Gegen-

liebe strebt, sondern auch zur Selbstopferung bereit ist. Das ist echtes Führertum, dessen Wirken von Dauer ist, wenn auch der Demagoge vorübergehend die Masse zu beherrschen vermag. Mit der Zeit wird das intuitive Gefühl der Masse das Richtige treffen, die Verblendung gegenüber dem falschen Führertum wird fallen und es wird nur übrig bleiben der Haß der betrogenen Masse gegen Demagogengeist und -künste.

Das Wirken des echten Führers bringt auf die Dauer eine Veredelung der Masse. So wird echter Führergeist sich zunächst veredelnd bemerkbar machen im engeren Kreis seiner Freunde, dann aber über diesen Kreis hinaus wachsen und befruchtend einwirken auf die Bewegung. Der echte Führer wird zur Seele der Organisation, die im Sinne unserer christlichen Anschauung werden sollte zu einem Triumph und einer Verförperung der Nächsten- und Brüderliebe. In ihr werden sich dann entsprechend solch hoher Wertung des Organisationslebens alle Mitglieder als zusammengehörig in enger Freundschaft betrachten und sich gegenseitig in Liebe schützen und stützen in guten und bösen Tagen.

Organisationsfunktionäre mit solchen Eigenschaften können sich nur auf dem Boden der christlichen Weltanschauung entfalten. Eine Bewegung, wie die freigewerkschaftliche, die dem Klassenkampfgedanken nachgeht, also dem Haß dient, hat nicht die innere Kraft und den rechten sittlichen Inhalt für diese Forderungen. Wir haben als Bewegung unser ganzes Volk darauf zu verweisen, wo die Wurzeln unserer Krankheit liegen, was zu tun ist, um so manches Uebel unserer Tage zu beseitigen oder zu mildern. Gewiß wird das manchmal schmerzhaft sein, weil ja die Wahrheit oft schmerzhaft ist. Wir können aber nicht zur Rettung kommen, wenn wir alles, was auf uns lastet, nur auf außenpolitische Ursachen zurückführen und an dem Gland, daß unser Volk sich selbst schafft, durch seine Unreinigkeit, durch den Haß der Stände, die Lieblosigkeit, die den Tag regiert, vorbeigehen. Das müssen wir auch als Einzelmitglieder unserer Bewegung immer mehr erkennen. Gewiß versperrt die Not des Alltags uns recht oft den Blick auf die großen, über den Tag hinausragenden Ziele. Auch unsere Arbeit ist viel Tagesarbeit, Sorge für den folgenden Tag geworden. Aber aus dem Auge lassen dürfen wir die so bedeutsam in Volk und Zukunft hineingreifende Bedeutung unserer Bewegung nicht. Und deshalb sollten wir auch im Hasten und Treiben der Zeit im Hinblick auf unsere zukunftsstaltende Arbeit gerne von unseren Zielen und Zukunftsaufgaben hören und uns alle immer mehr mit ernstem Willen einstellen auf die bedeutsame Führermision unserer Bewegung.

Schließlich finden wir in Christus, dem Stifter des Christentums selbst, ein ideales Vorbild unserer Gewerkschaftsarbeit. Christi Leben war ein einziger Ausfluß seiner grenzenlosen Liebe zur fluchbeladenen Menschheit, war höchster Dienst an armen Menschenkindern. Er kannte keine persönliche Ruhe, rastlos zog er von Ort zu Ort, tröstend, mahnend, belehrend, helfend. Er wollte allen alles sein. Diesen Geist fordert er auch von uns. Ihm müssen wir nachstreben in all unserer Tagesarbeit. Nur das Sichert der Bewegung qualitative Kraft, macht sie zum Sauerzeug für unser ganzes Volk. Gewiß ist das Streben nach solchem Vorbild schwer. Wir sind Menschen mit all den Fehlern und Gebrechen, die dem Kleinen Menschen eigentümlich sind. Aber wenn der feste Wille in uns lebt, dann werden wir auch die Kraft zu solchen Taten finden. Dann wird unsere christlich-nationale Arbeiterbewegung, die auf hohen Menschenidealen: auf der Liebe zu den Volksgenossen, der Bestimmung des Hürinwandertretens im Volke, aufgebaut ist, den unseligen Geist der Zwietracht und des Hasses zu bannen vermögen. Dann wird an ihrem Geist das Gesamtvolk sich emporranken zu besserer Einsicht seines inneren gewänterten Selbst und im gemeinsamen Streben aller Stände die Kraft zur Wiedergeburt und zum Aufstieg finden.

## Organisiert die Sparkraft!

Zur Anregung und Belebung des Spartriebs wird gegenwärtig überall eine eifrige Propaganda entfaltet. Mehr oder weniger künstlerische oder sinnige Plakate an öffentlichen Plätzen, mehr oder weniger inhaltreiche Zeitungsnotizen und Inzerate sollen für die Hinterlegung der Spargelder bei den kommunalen und Kreisparcassen anregen und werben. Dabei ist deutlich das Bestreben erkennbar, auch bei den kleinen und kleinsten Sparern wieder das Vertrauen zur Anlage der Gelder bei den Parcassen zurückzuführen.

So gewinnt für die weitesten Kreise der Arbeitnehmers die Frage des Sparens und der Geldanlage eine ganz besondere Bedeutung. Zur rechten Zeit hat Kollege Stegerwald als Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes auch diese Bedeutung klar und deutlich herausgestellt:

„Durch Pflege des berufständischen Sparverhaltens mittels besonderer Banken usw. müssen wir dahin gelangen, daß nicht mehr 70 Prozent des deutschen Volkes bloße Gehalts- und Lohnempfänger sind.“

Es müssen die organisierte Arbeitskraft, die organisierte Sparkraft und die organisierte Konsumkraft auf den großen Gedanken umgestellt werden, daß die Lohn- und Gehaltsempfänger weitgehend in den Mittel- und in die Mitverwaltung der Wirtschaft hineinwachsen. So sagt es die ziel- und wegweisende Entscheidung der Kölner Jubiläumstagung der christlichen Gewerkschaften. Aufgaben und Ziele von schier unübersehbarer Tragweite tun sich da vor uns auf. Berufständischer Sparverkehr? Wie Industrie, Handel und Gewerbe sich in so starkem Maße der unheimlichen Kräfte der Banken als Geldvermittler bedienen, wie weite Kreise des Mittelstandes, Handwerker, Bauern usw. mittels Genossenschaftsbanken, Darlehenskassen, Kreditanstalten usw. ihre Gelder auch ihren besonderen Standesbedürfnissen dienlich machen, so sollen auch die Großen der Arbeitnehmer für deren gesunde Standesbestrebungen mobil gemacht werden. Sagen wir es noch deutlicher: Auch der letzte verfügbare Groschen des großen Heeres der Arbeitnehmer soll der undurchsichtigen privatkapitalistischen Ausbeutung vorenthalten und der gemeinnützigen, der gemeinwirtschaftlichen Ausbarmachung im Sinne der christlich-nationalen Arbeiterbewegung zugewendet werden. Es handelt sich um die Konzentration des Kapitals der „Besitzlosen“. Klingt das etwa absurd?

In der Vorkriegszeit waren 20 Milliarden Mark bei den deutschen Parcassen angelegt. Davon war ein nicht unerheblicher Teil aus der Arbeitnehmerkraft. Dazu kamen die nicht unbedeutlichen Gelder aus den Gewerkschaftsbetrieben, aus sonstigen wirtschaftlichen Betrieben und Organisationen, Beträge also, die sehr wohl in die Wagschale fallen; die um so mehr an Bedeutung gewinnen, wenn ganz scharf die Fokussierung, Hineinwachsen in Mitverwaltung und Mitbesitz der Wirtschaft, ins Auge gefaßt wird.

Der Arbeitnehmerkraft ist es vorbehalten, durch stärkste eigene Mitarbeit und Initiative den größtmöglichen Erfolg zu sichern. An die Stelle der ziel- und planlosen Zerplitterung und Vergewandlung in der Vergangenheit muß eine zielbewußte Zusammenfassung der millionenfachen wirtschaftlichen Einzelkräfte in der Zukunft treten. Aber da hört man schon den Einwand: Sparen? Wovon denn? Teuerung, langes Eintommen, Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, von der Hand in den Mund leben wie kaum zuvor. Ganz richtig. Ist denn nicht gerade hier die reifste Anwendung aller Mittel gewerkschaftlicher Betätigung dringend notwendig, um Besserung herbeizuführen? Gerade hier ist die allerintensivste Anspannung der organisierten Arbeits-, Spar- und Konsumkraft erforderlich. Und dann: Muß denn nicht auch in Arbeitnehmerkreisen zwangsläufig gespart werden? Wie besondere Vorwommisse im Leben, für besondere Ereignisse in der Familie? Man denke insbesondere an Eheabschlüssen. Aus der Not der Zeit heraus ergibt sich das Bedürfnis, Mittel für besondere Anschaffungen und Bedarfsdeckung in der Familie anzufammeln. Wie

mancher Haushaltungsvorstand sieht im Spätjahr ratlos vor der Frage, wie die Mittel für den nötigen Winterverrat (Kartoffeln, Kohlen usw.) aufgebracht werden können. Für notwendige Anschaffungen an Kleidung und Haushaltungsgegenständen fehlen die Mittel. Notwendigkeit und Bedürfnis zum Sparen ist also gegeben.

Nun kommt es auch darauf an, die Gelder gewinnbringend anzulegen, sie der Wirtschaft zu nutzbringender Verwendung zur Verfügung zu stellen. Mit der Wiedereinführung der Goldwährung und mit den hierfür geschaffenen Sicherheiten schwindet immer mehr das mit der Inflation eingeschlichene Misstrauen gegen das Sparen. Schätzungsmäßig steigen die Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen von 100 Millionen Reichsmark am Ende des Jahres 1923 auf etwa 1,25 Milliarden Ende 1924. Nimmt man dazu die Guthaben aus dem Scheck- und Kontokorrentverkehr, so verfügen die deutschen Sparkassen am Jahreschluss 1924 über ein Gesamtkapital von zwei Milliarden Reichsmark. Keillos das Vertrauen wieder herzustellen, muss nachdrücklich angestrebt werden.

Deshalb ist es lebhaft zu begrüßen, daß unsere Deutsche Volksbank eine Spareinrichtung eingeführt hat, die auch diese kleinen Sparbeträge erfassen will. Eine Einrichtung, ganz auf die Bedürfnisse der kleinen Leute, der Arbeitnehmersparbeträge zugeschnitten. Hatte nicht das früher von „Angen“ Geschäftsleuten eingeführte Rabatt- und Sparmarkensystem weitgehendst Anklang gefunden? Viel mehr noch muß sich bei das Sparsystem der Volksbank einbürgern und durchsetzen.

Wie kann das geschehen? Unsere Volksbank wird nur dann ihre Aufgaben voll zu erfüllen vermögen, wenn sie von jedem christlichen Gewerkschaftler als seine eigene Sparkasse betrachtet wird, kein anderes Gebühnstitut darf für uns mehr in Frage kommen. So oft wurde früher in unseren Kreisen bedauert, daß wir uns mit dem eigenen Gelde bedämpfen lassen. Jetzt fällt der Grund dazu fort. Geplant ist zunächst folgendes:

Im gesamten deutschen Reichsgebiete werden durch geeignete Stellen Sparhefte und Sparmarken herausgegeben. Es sind Werte von 1/2, 1, 3 und 5 M. geschaffen. Also auch mit den bescheidensten Mitteln kann dem Sparbedürfnisse Rechnung getragen werden. Die Sparmarken werden in den Sparheften gesammelt, die gefüllten Sparhefte der Volksbank zugeführt und die entsprechenden Beträge den Sparern gutgeschrieben. Eine nutzbringende Anlage also, wie sie sonst wohl kaum geboten werden dürfte. Für größere Spareinlagen werden besondere Sparkonten errichtet.

Zu alledem hat die Deutsche Volksbank die Wertbeständigkeit der Sparkonten, berechnet nach dem Stande des amerikanischen Dollars, eingeführt.

So ist also diese für die Arbeitnehmer äußerst wertvolle und praktische Einrichtung geschaffen. Eine besondere Aufgabe wird nun darin erblickt werden müssen, durch sorgfältige Durchorganisation in unserem gesamten Gewerkschaftsbetriebe und darüber hinaus die Spareinrichtung in weitgehendstem Maße ihren bedeutungsvollen Zwecken dienlich zu machen. Dazu werden alle Gewerkschaftsinstanzen endlich mit Hand anlegen müssen. Von der Hauptgeschäftsstelle der Deutschen Volksbank in Essen, III. Pagen 64, werden dazu gern die erforderlichen Auskünfte erteilt. Unsere Ortsgruppen wollen sich dorthin wenden.

## Berufseignungs-Prüfungen

In immer stärkerem Maße findet die Anwendung von wissenschaftlichen Erfahrungen statt, um die Eignung bestimmter Menschen für einen bestimmten Beruf zu ermitteln. Die Anwendung der sogenannten wissenschaftlichen Psychologie stammt, wie Dr. C. Barckhoff ausführlich darstellt, aus Amerika und hat bei uns seit dem Weltkriege ständig an Bedeutung gewonnen. Um die Eignung einer Person zu ermitteln, bedient man sich der sogenannten Tests. Derartige Tests sind in erster Linie Intelligenz-Tests. Um beispielsweise die Intelligenz und Geschicklichkeit eines Prüflings zu ermitteln, werden ihm etwa 50 Karten gegeben, deren obere Seiten bis 12 Buchstaben regellos ohne Bezeichnung zu einander enthalten. Die Aufgabe des Prüflings besteht darin, die Karten in zwei Stöße zu sortieren, und zwar diejenigen Karten, die den Buchstaben „A“ enthalten (dies ist bei 20 derselben der Fall) getrennt von den übrigen zu legen. Die hierbei gemachten Fehler und die erforderliche gewogene Zeit werden vermerkt.

Zahlreiche Eignungsprüfungen werden auch in besonders dafür eingerichteten Laboratorien vorgenommen und bedienen sich eigens dafür konstruierter Apparate, so z. B. des Whippleischen. Dieser besteht aus einer Metallplatte mit neun runden Löchern. Zu dem Apparat gehört ein Metallstift, der mit der Metallplatte durch eine Stromquelle derart zu einem Stromkreis verbunden ist, daß bei Berührung der Platte durch den Stift dem Prüfling ein Signal gegeben wird und er seine Tätigkeit von vorn beginnen muß. Die Geschwindigkeit der Bewegungen mißt ein Metronom, der auf 30 Versuche eingestellt ist. Die Aufgabe des Prüflings besteht darin, den Stift in die einzelnen Löcher einzuführen. Eine kleine Anzahl von Versuchen gilt als Einübung und wird daher nicht gerechnet. Die übrigen bilden die eigentliche Prüfung, deren Ergebnis von der Zahl der richtig ausgeführten Einführungen in einer bestimmten Zeit abhängt.

Es ist ohne weiteres klar, was diese Art der Prüfungen von dem eigentlichen Examen unterscheidet, nicht Wissen oder Kenntnisse werden festgestellt, sondern Fähigkeiten und Können. Besonders wichtig ist dies für die Berufe, die bestimmte Eigenschaften verlangen, so die Verkehrsberufe. Die Deutsche Reichsbahn und zahlreiche großstädtische Straßenbahnen haben diese Eignungsprüfungen eingeführt und zum Teil eigene Laboratorien dafür errichtet. Auch die Feuerwehren in Berlin und Dresden haben sich diesem Vorgehen angeschlossen. In der Industrie spielen die Eignungsprüfungen vor allem bei der Lehrlingsauslese eine große Rolle. Der Grund liegt nahe: in allen anderen Fällen der Einstellung von Arbeitskräften macht sich ein Fehler in kurzer Zeit bemerkbar. Anders beim Lehrling. Hier kann lange Zeit vergehen, ehe der junge Mensch seine Eignung für den Beruf beweisen kann und viel Zeit- und Kraftverschwendung ist oft vor sich gegangen, bevor man die Unmöglichkeit einstellt, einen ungeeigneten Menschen in die Berufsgemeinschaft einzugliedern. Aus diesem Gedanken heraus hat die Ausdehnung der Eignungsprüfung für Lehrlinge in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht. So lassen über 40 Werke der deutschen Maschinenindustrie ihre Lehrlinge nach diesen Grundfragen auswähren, ferner die Schiffswerften, Eisen- und

Stahlwerke, Waggonfabriken, schließlich noch Betriebe der feinnemantischen Industrie, der Gummi-, Textil- und Papierfabrikation. Seit 1921 besteht in Eichkamp bei Berlin die psychotechnische Versuchsanstalt der Reichsbahnverwaltung, die jährlich etwa 5000 bis 6000 Lehrlingsbewerber auf ihre Eignung untersucht.

Die angeführten zahlreichen Fälle derartiger Methoden legen die Fragen nach der Bewährung nahe. Gewiß haben den Kontrollmethoden, durch die man die Ergebnisse des Ausleseverfahrens nachprüfen will, noch viele Fehler an, jedoch sind bedeutend mehr günstige als ungünstige Ergebnisse zu berichten. So hat man bei Kraftfahrprüfungen eine Minderung der Unfälle um 40 Prozent feststellen können. Bei den geprüften Straßenbahnfahrern eine Herabminderung der Unfälle um 30 bis 50 Prozent. Von der Psychotechnischen Versuchsanstalt der Reichsbahnverwaltung wurde angegeben, daß auf 1276 Eingestellte nur 58 Prozent Versäuger entfielen.

Auch die Frage nach der Rentabilität der Prüfungen muß gestellt werden. Von der Arbeitgeberseite wird ein Fernhalten von 10 Prozent völlig ungeeigneter als günstiges Ergebnis bezeichnet. Demgegenüber ist zu erwähnen, daß es nicht nur gelingt, diese 10 Prozent durch die Prüfungen auszuschließen, sondern darüber hinaus auch die etwa 90 Prozent sehr mäßigen Arbeitskräfte, die dann mit unteren Arbeiten beschäftigt werden. Von besonderer Bedeutung ist hierbei natürlich die Handhabung der Prüfung, die durch sachgemäß vorgebildete Psychologen vorgenommen werden muß.

Bei allen günstigen Ergebnissen psychotechnischer Prüfungsmethoden darf doch nicht vergessen werden, sich ihre Grenzen klar vor Augen zu führen. Wohl vermag die Eignungsprüfung Aufschluß über die technische Eignung einer Person zu geben, wohl wird sie auch im deutschen Wirtschaftsleben eine noch größere Rolle als gegenwärtig spielen, wird der deutschen Wirtschaft geeignete Arbeitskräfte, dem deutschen Arbeiter den für seine Individualität geeigneten Arbeitsplatz ausfindig machen helfen, doch eins wird ihr nie gelingen — den Charakter der Prüflinge zu ergründen. Gerade die technischen Eignungsprüfungen führen wieder zu der Beobachtung, daß auch die beste äußere Eignung, die brauchbarsten Einzelgaben wie Handgeschicklichkeit, Augenmaß, Gehörstärke nichts nützen, wenn nicht gebiegene Charaktereigenschaften das Ganze der intellektuellen Fähigkeiten zu einer Harmonie verschmelzen. Gerade dem Psychotechniker wird der Wert der Charakterbildung immer von neuem vor die Augen gerückt und mahnt ihn dazu, die Ergebnisse seiner Wissenschaft nicht zu überschätzen.

## Soll die Unfallrente verschlechtert werden?

Das Reichsarbeitsministerium hat einen Gesetzentwurf zur Abänderung der Unfallversicherung fertig gestellt, der in unerhörter Weise die Unfallrentenempfänger zu schädigen beabsichtigt. Die Renten unter 20 Prozent sollen ohne weiteres, d. h. ohne Abfindung fortfallen, Renten bis 50 Prozent sollen in Zukunft nur noch nach einem halben Jahresarbeitsverdienst berechnet werden. Wird der Entwurf Ge-

mit auch eine Würde erhalten und eine Würde: Die Arbeiterwürde und die Arbeiterwürde. Er soll eine Arbeit tun, wofür? Wofür um Geld damit zu verdienen? Soll es ihm nicht darauf antworten, was für Arbeit er hat und wie er sie erledigt? Denk dir, da ist ein Arzt, von dem hast du gehört, daß er sagt: Ach, ich bin bloß Arzt, um Geld zu verdienen; ich darf nicht an die Patienten; dem einen gab ich Latrynwasser, dem anderen Zuckerpillen — mir kommt's nicht darauf an, mich um ihre Gesundheit zu bemühen, sondern bloß um Geld zu verdienen. Würdest du dich einem solchen Arzte anvertrauen?

Nein, ein Mensch, dem es zuerst aufs Geldverdienen ankommt und nicht darauf, gute, sorgsame Arbeit zu tun, eine Arbeit, auf die man sich verlassen kann, die das Gepräge seiner Seele trägt und man weiß: Was er macht, das ist gemacht, das braucht man nicht nachzutastieren — ein solcher Mensch wird ein gar armer und blinder Mensch, der hat keinen Beruf, der hat keine Lebensfreude. Nun verstehst du, was ich meine: Das, was man ist, muß man ganz sein, das muß man ganz ausfüllen, darin muß man mit der Seele ver wachsen. Und nun denk einmal, wie merkwürdig: Je mehr einer sich bemüht, ganz zu sein, was er ist, desto mehr kommt es hinterher, daß ihm das andere zugegeben wird. Oder meinst du, daß man einen Beamten fortjückt, der in seinem Beruf aufgibt? Daß man nicht gerne zu einem Arzt geht, der seine ganze Kunst aufbietet, den Kranken zu heilen? Daß man einen Arbeiter entläßt, auf dessen Fähigkeit man sich verlassen kann? Daß einem Handwerker auf die Dauer die Kunden fehlen, der ganze tüchtige Arbeit leistet?

Und desto mehr wird er gewahrt, daß das Leben ein kostbares Gut ist; desto mehr Lebensfreude und Lebensmuth gewinnt er und läßt auch bei äußeren Unglücksfällen und Schicksalschlägen den Kopf nicht hängen.

Nun ist es gar wichtig, daß du dein Kind auf den richtigen Gedanken vom Leben und seinem rechten

Werte bringst. Eine Mutter hatte ihr Kind gemacht: „Kind, sei nur recht fleißig, dann wirst du später tüchtig Geld verdienen.“ Daß war sehr verkehrt. Sie hätte sagen müssen: „Dann kannst du später auch etwas leisten und den Kosten ausfüllen, auf den dich Gott einmal stellt.“ Eine andere Mutter hatte gesagt: „Junge, du sollst Lehrer werden; dann brauchst du dich nicht müde zu machen wie ein Arbeiter oder Handwerker, bekommst keine Schwielen in die Hände.“ Das war wiederum verkehrt; sie hätte sagen müssen: „Dann hast du später einen gar schönen Beruf, kannst Kinder erziehen, dem Volke dienen, das es edler, besser wird, dem Vaterland und Gott in schöner Weise dienen.“ Wieder eine Mutter hatte ihrer Tochter gesagt: „Kind, werd' Geschäftskläuse; dann kannst du dich feinmachen und bist Sonntags nachmittags frei, kannst dann spazierengehen wie die vornehmen Fräuleins.“ Sie hätte sagen müssen: „Dann kannst du uns helfen, die kleinen Geschwister großziehen und es bleibt dir auch Zeit und Gelegenheiten, dich im Kochen, Nähen, Bügeln auszubilden, damit du später einmal einen anderen Beruf ausfüllen kannst.“

Du mußt aber schon früher anfangen; wenn das Kind noch klein ist, muß es Freude bekommen am ernsthaften Spiel, an der kleinen Arbeit, mit der es dir hilft; später an seiner Schularbeit, daß es diese recht gewissenhaft machen lernt und dadurch Freude an der Gewissenhaftigkeit, am Gründlichen, Guten und Echten bekommt.

Mag dann dein Kind äußerlich werden, was es will, Minister oder Handwerker, Reichsgeldkanzler oder Arbeiter; es ist ganz, was es ist, es hat Spaß und Lebensgenügen daran und Freude am Tugendlichen in seinem Beruf. Dann wird seine Arbeit um so leichter von der Hand gehen und Arbeit und Mühen werden sich lohnen.

Ankon Heinen in seinem Büchlein „Von Mutterleid und Mutter-treue“, Volksvereinsverlag M.-Gladbach, Preis 1,60 Mark.

## Für unsere Frauen

### Was soll dein Kind werden?

Eine ernste Frage: Was soll mein Kind werden? Ich meine nicht, äußerlich; nicht, was für einen Titel und Rang vor den Menschen es bekommen soll; das ist letzten Endes nicht das, worauf es im Leben ankommt; sondern innerlich, an seiner Seele, in seiner Bestimmung. Das ist die Hauptsache; davon hängt sein ganzes Lebensglück ab. Ich will dir das noch genauer erklären. Denke dir, das ist ein führender Mann im Staate. Er hat von mir eine hohe Würde erhalten. Aber die hohe Würde ist zugleich auch eine schwere Bürde. Er soll die Verantwortung tragen für das deutsche Volk, soll dastehen auf der Todswacht, soll sich die tüchtigsten Männer im ganzen Lande aussuchen als Minister, als Berater, als Beamte. Es soll ihm im Fleisch und Blut stehen, daß er für das Wohl seines Volkes lebt, daß dies seine Richtschnur ist. Er soll sorgen, soll unermüdet sein, rastlos Hatz pflegen, immer die besten Wege suchen für das Volk, darf auch in schwerer Zeit den Kopf nicht hängen lassen, sondern muß mit durchhalten. Er muß sich in der Seele eins fühlen mit seinem Volke, muß sein Volk von Herzen lieben und seine ganze Latrath und sein bestes Können, seine Ruhe und Bequemlichkeiten daransetzen, wenn das Beste seines Volkes es verlangt. Darauf kommt es gar nicht an, wieviel Geld er verdient, welche Kleider er trägt, wie er wohnt und ist und trinkt. Das sind bloß Neugierlichkeiten an seinem Beruf. Das wird die Weltgeschichte nicht der Nachwelt überliefern, sondern das wird höchstens einmal als Anekdoten für vorwichtige Leute in der Zeitung erzählt unter „Bemerktes“, wo auch sonst nicht viel Geschickes zu sehen pflegt.

Denk dir einen ganz einfachen, schlichten Fabrikarbeiter. Was verlang ich von dem? Er hat von

jeß, so ist damit jedem Rechtsempfinden Hohn gesprochen.

Das Reichsarbeitsministerium, oder besser gesagt, der Leiter der sozialpolitischen Abteilung, Ministerialdirektor Grieser, hat in der Begründung zu dem Beschlusse die kleinen Renten im Betrage von 5 bis 10 M. monatlich als unwesentlich bezeichnet, während sein Kollege, Ministerialrat Seel, in Nr. 16 des Reichsarbeitsblattes gerade das Gegenteil zu beweisen versucht. Seel behandelt das Schicksal der Militärentwicklungs- und Waisentafeln. Er tritt hier unbedingt für die Weiterzahlung von Renten im Monatsbetrage von 2 M. ein, mit der Begründung, daß eine solche Rente viel wertvoller ist, als eine Abfindungssumme von 1000 M. Für Herrn Grieser sind 5-10 M. nichts, während Herr Seel 2 M. noch als eine wesentliche Hilfe betrachtet. Einen derartigen Widerspruch kann man nicht begreifen, um so weniger, wenn man berücksichtigt, daß zwei Vertreter des Reichsarbeitsministeriums zu solchen sich widersprechenden Schlüssen kommen.

Abgesehen aber hiervon muß man sich fragen, wie kommt Herr Grieser nun zu dem kühnen Entschlusse, für die Renten bis 50 Prozent nur noch den halben Jahresarbeitsverdienst festzusetzen? Wenn ein Arbeiter früher, d. h. vor Schaffung der Reichsunfallversicherung verunglückte, so hatte er auf Grund des Haftpflichtgesetzes das Recht, seinen Arbeitgeber wegen des vollen Schadens verantwortlich zu machen. Durch die reichsrechtliche Unfallversicherung wurde der Unfallschaden dem Versicherten ohne weiteres nur noch mit zwei Drittel erstattet. Jetzt soll der Versicherte, wenn er eine Rente bis zu 50 Prozent erhält, aber nur noch die Hälfte des Schadens ersetzt bekommen, während er bei einem Schadensfall unter 20 Prozent überhaupt nichts mehr erhält. Das Unbegreifliche an der beabsichtigten Gesetzesänderung ist die Tatsache, daß die bisherigen Renten unter 20 Prozent gleich 5-10 M. monatlich fortfallen sollen, weil sie wirtschaftlich gar keine Bedeutung mehr haben; aber durch die Anrechnung nur des halben Jahresarbeitsverdienstes bei Renten bis zu 50 Prozent werden wieder solche „kleinen“ Renten geschaffen. Wenn z. B. ein Arbeiter einen Jahresarbeitsverdienst von 1200 M. erzielt, erhält er nach der bisherigen Berechnung bei einer Erwerbsbeschränkung von 15 Prozent eine monatliche Rente von 10 M.; ein Arbeiter mit demselben Verdienste würde nach der vorgeschlagenen Berechnungsweise aber bei einer 20prozentigen Erwerbsbeschränkung ebenfalls nur 10 M. monatlich erhalten. Aus diesem Beispiel ergibt sich unwiderleglich, daß die beabsichtigte Gesetzesänderung nur darauf hinzielt, die Unfallverletzten, die infolge ihrer Beschädigung heute kaum noch Arbeit finden, im Interesse der Arbeitgeber um ihre Entschädigung für ihre verlorene Arbeitskraft zu bringen.

Wenn man jetzt die Beseitigung von Zwergrenten für erforderlich hält, zu gleicher Zeit aber wieder neue Zwergrenten schafft, so werden auch wohl bald diese wieder beseitigt werden, weil sie wirtschaftlich wertlos sind. Damit begibt man sich auf den Weg, die Unfallrenten, wenn möglich, soweit abzubauen, daß schließlich nur noch Renten an diejenigen gezahlt werden, die völlig erwerbsunfähig sind. Dagegen müssen sich die Versicherten mit allen Mitteln wenden. Der Wiederaufbau der Wirtschaft darf keinen Abbau der Sozialversicherung bringen, denn diejenigen, die an dem Wiederaufbau der Wirtschaft mitarbeiten, haben Anspruch darauf, daß ihnen die Werte, die sie in der Wirtschaft verloren haben, genau so ersetzt werden, wie die Ruhr-Industriellen ihre angeblichen Verluste im Ruhrkampf mit 700 Millionen M. ersetzt bekommen haben.

## Wie soll die Einkommensteuer getaktet werden?

Die Reichsregierung plant einen Umbau der Steuererhebung. Den zuständigen Stellen sind die neuen Steuergesetzentwürfe bereits zugegangen. Wichtig erscheint es uns, zunächst zu zeigen, wie sich die Regierung die Regelung der Einkommensteuer, die nächst der Umsatzsteuer die größte Einnahmequelle darstellt, denkt.

An dem Gedanken der Lohnsteuer, also dem Steuerabzug an der Quelle, wird festgehalten. Die Steuer selbst soll betragen:

für die ersten	8000 M.	10 Prozent
" "	weiteren 8000	15 "
" "	" " 8000	20 "
" "	" " 24000	25 "
" "	" " 50000	30 "
" "	Beträge	35 "

mit der Maßgabe, daß die Steuer ein Drittel des Gesamteinkommens nicht übersteigen darf. Der Satz von 10 Prozent für die ersten 8000 M. ermäßigt sich für die Ehefrau und die minderjährigen Kinder um je 1 Prozent. Durch Abzug steuerfreier Beträge wird die Steuer in den unteren Stufen weiter gesenkt. Für einen verheirateten Steuerpflichtigen mit zwei minderjährigen Kindern beträgt danach die Effektbelastung

bei einem Einkommen von	2000 M.	4,9 Prozent
" "	" " 5000	6,2 "
" "	" " 8000	6,5 "
" "	" " 10000	8,6 "
" "	" " 15000	10,7 "
" "	" " 25000	14,4 "
" "	" " 50000	20 "
" "	" " 100000	25 "
" "	" " 200000	30 "
" "	" " 500000	33 "
" "	" " 600000	33 1/2 "
und darüber		33 1/2 "

Der Einkommensbegriff ist organisch neu aufgebaut. Die Einkünfte, die der Besteuerung unterliegen, werden genau aufgezählt; damit werden Zweck für die Steuerpflichtigen und die Veranlagungsbehörden ausgeschlossen. Spiel- und Lotteriegewinne, die bisher als „sonstige Einkünfte“ steuerpflichtig waren, sind frei. Für Spekulationsgewinne wird die Steuerpflicht lediglich von der Dauer des Besizes abhängig gemacht; nur wenn die Besitzdauer bei Wertpapieren weniger als ein Jahr, bei Grundstücken weniger als zwei Jahre beträgt, werden die erzielten Gewinne herangezogen. Ueber Abkürzungen für Abzug werden genaue Vorschriften erlassen. Bei durchführenden Kaufleuten wird der Gewinn nach dem bilanzmäßigen Vermögensunterschied ermittelt. Gewinne bei der Veräußerung eines Geschäfts sind steuerpflichtig, werden aber mit einem ermäßigten Satz herangezogen.

Der steuerfreie Teil des Einkommens soll nach der Regierungsvorlage auch in Zukunft nur 60 M. monatlich betragen. Dieser Betrag erscheint uns entschieden zu gering. Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat beantragt, den steuerfreien Teil des Einkommens auf 100 M. im Monat zu erhöhen. Erfreulicherweise sieht die Regierungsvorlage einen erhöhten Abzug für kinderreiche Familien insofern vor, als der Abzug von 1 Prozent sich vom vierten Kinde ab verdoppelt. Nach der Regierungsvorlage würde ein Ehepaar mit sechs unterhaltspflichtigen Kindern gänzlich steuerfrei bleiben, falls er nicht mehr als 8000 Mark jährlich verdient. In dieser Bestimmung sehen wir einen sozialen Zug. Aber zwischen dem, was die Regierung will und unser Deutscher Gewerkschaftsbund beantragte, liegt doch ein so großer Unterschied, der beteiligten Regierungsstellen zwingen muß, hier weiter entgegenzukommen. Der DGB hat nämlich gefordert, daß die Ermäßigung für jedes Kind 2 Prozent betragen soll. Will man ersthaft einen Schutz der Familie, dann wird man diesen Antrag nicht ohne weiteres fallen lassen können.

Wer von uns seine heutigen Einkommensteuerleistungen mit denen der Vorkriegszeit vergleicht, wird leicht feststellen, daß sie selbst unter Berücksichtigung der inzwischen verminderten Kaufkraft der Mark um 200 Prozent und noch mehr als einst gestiegen sind. Unter solchen Verhältnissen würde es tatsächlich nur einem Akt der sozialen Gerechtigkeit entsprechen, wenn endlich auf steuerlichem Gebiete den Familienvätern Gerechtigkeit wird. Schon zu lange kämpfen wir darum, ohne daß bisher eine wirkliche Tat in dieser Richtung zu verzeichnen war.

## Volkswirtschaft — Sozialpolitik

**Reichspräsident Friedrich Ebert** t. Am 28. 2. 1925 ist Reichspräsident Friedrich Ebert nach nur mehrwöchiger Krankheit im Alter von 54 Jahren gestorben. Die offizielle Trauer des Reiches um den höchsten Beamten war am 4. März, während die Beilattung am Vormittag des 5. März in Heibelberg erfolgte. Es kam zwar nicht die Aufgabe eines Gewerkschaftsblattes sein, zu dem Wirken des ersten Reichspräsidenten Stellung zu nehmen. Aber wir müssen anerkennen, daß Reichspräsident Ebert sich Achtung und allgemeine Anerkennung in einem Maße verschaffte, wie sie nur wenigen zuteil wird. Aus ganz kleinen, ärmlichen Verhältnissen ging der erste Repräsentant des Volkes hervor. Er genoss nur einfache Volksschulbildung, erlernte dann das Sattlerhandwerk und war schon in jungen Jahren in der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsbewegung eifrig tätig. Ebert bezeichnete sich auch in seiner hohen Stellung mit Stolz als ein Sohn des Volkes. Wie selten einer, hat er der Welt gezeigt, welche hervorragenden Talente und Fähigkeiten auch im Arbeiterstande schlummern, und daß kein Stand für sich das Recht in Anspruch nehmen darf, allein die Führer des Volkes zu stellen. In einem Aufruf unseres Deutschen Gewerkschaftsbundes heißt es: „Der erste Präsident des Deutschen Reiches, Friedrich Ebert, ist mitten aus seiner Sorge und seiner Arbeit für das Wohl des gesamten deutschen Volkes durch den Tod abgerufen. Das deutsche Volk steht in Anerkennung um seine Verdienste trauernd an der Bahre dieses Mannes. An dieser Trauer nehmen der Deutsche Gewerkschaftsbund und seine Mitglieder im ganzen Reich aufrechten Anteil.“ — Die Reichsregierung hat die Neuwahl des Reichspräsidenten auf den 29. März vertagt. Eine etwaige Stichwahl soll am 26. April vor sich gehen.

**Ziel Arbeit — wenig Lohn.** So lassen sich heute die Unternehmerwünsche zusammenfassen. Wenn man das feststellt, wirkt es sehr unangenehm. Und aus diesem Grunde geht man dazu über, den Arbeitern die Begehrlichkeit auf hohe Löhne bei wenig Arbeit vorzuwerfen. Einen solchen Vorwurf unternimmt in der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ Herr v. Scheven. Dabei haben die christlichen Gewerkschaften ihrer ganzen Tradition und Geschichte nach volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten einseitiger Rechnung getragen als viele Unternehmer. Und wenn mancher Arbeitgeberverband seine Mitglieder genau so ideal eingestellt hätte, wie es die christlichen Gewerkschaften von jeher taten, dann stände es um die Vereinigung der sozialen Atmosphäre um vieles besser. Dr. von Scheven läßt somit sehr gut daran, den Vorwurf des Materialismus zunächst einmal an die Adresse der Leute zu richten, die hinter ihm stehen. Den Kampf der Arbeiter um ihre und ihrer Angehörigen Existenz mit Materialismus zu bezeichnen, ist weder geistreich, noch zeugt es von einer vornehmen Gesinnung. Aus welcher Einstellung heraus er selbst die wirtschaftlichen Erscheinungen beurteilt, offenbart er mit der Behauptung, daß die Arbeitszeitfrage eine reine Machtfrage sei, und mit dem Eingeständnis: die Unternehmer seien darauf bedacht, den Kreis der nach § 7 (1) schuldberichtigten Personen möglichst eng zu ziehen. Mit welchem Rechte wendet er sich dann aber gegen die Abmehrbestrebungen der Arbeiter? In einem hat er recht, daß nämlich den Gewerkschaften die Erkenntnis des Primates der Wirtschaft über die Sozialpolitik völlig fern liege. Doch er mag sich damit trösten, daß es so bleiben wird, weil die Gewerkschaften es nicht verantworten können, daß durch die von ihnen zugelassene Vernichtung der Arbeitskraft, der Akt abgesetzt wird, auf dem auch die vielgewandten Syndicats sitzen.

**Baustoffpreise und Baulöcher.** Ueber die Entwicklung der Baustoffpreise macht „Wirtschaft und Statistik“ in Nr. 3, 1925, bemerkenswerte Angaben. Zunächst wird festgestellt, daß die Höhe der Baustoffpreise und Baulöcher im Jahre 1924 nicht durch den saisonmäßigen Bedarf an Baustoffen bestimmt war. Das Gesamtpreisniveau lag in den Wintermonaten, in denen die Bautätigkeit naturgemäß mehr oder minder zum Stillstand kam, am höchsten. In den Sommermonaten erreichte es bezeichnenderweise den tiefsten Stand. Der Preisrückgang vom Dezember 1923 zum Januar 1924 betrug bei den Rohbaustoffen 10 Prozent. Diese Preisentwicklung setzte sich bis zum Juli 1924 fort und zwar in einem Ausmaß von weiteren 19 Prozent. Diese Preisbewegung wurde in erster Linie durch den Preis für Mauersteine verursacht. 1000 märtische Wintermauerungssteine kosteten im Durchschnitt im Januar rund 21 M. Dieser Preis verringerte sich bis August 1924 auf 15,15 M. Angehlich waren bei diesem „geringen“ Preis viele Ziegeleibetriebe gezwungen, ihre Betriebe stillzulegen. Durch die Verringerung des Angebots einerseits und die verstärkte Nachfrage andererseits stiegen die Preise bis auf 36,50 M. Ende Dezember 1924 an. Die anderen in Betracht kommenden Baustoffe wurden von der Preisentwicklung auch nicht im entferntesten so stürmisch betroffen, wie die Mauersteine. Trotzdem bietet die Preisentwicklung auf dem Baustoffmarkt vorläufig noch keinen Ausblick auf eine baldige Senkung der Baustoffe. Im Januar 1925 sind alle Baustoffe weiter im Preise gestiegen. Nur zement, weisse Zement hat eine geringe Preisentwertung erfahren. Inzwischen soll der Preis für Mauersteine weiter gestiegen sein. Aus welchem Grunde, wissen wenigstens diejenigen nicht, die keine oder keine menschenwürdige Wohnung besitzen und deswegen bauen möchten. Ueberall fehlen die Mittel. Ersparnisse sind entwertet und die Zuschüsse aus der Hauszinssteuer sind zu gering. Woher kommt Abhilfe?

## Berichte aus unseren Jahrestellen

**Barmen.** Am 19. Februar fand unsere diesjährige Generalversammlung im christlichen Gewerkschaftshaus statt. Kollege Lautenschläger hielt alle herzlich willkommen. Zunächst gab er einen Geschäftsbericht über das vergangene Jahr, woraus man ersah, daß es langsam wieder besser wird. Wenn ein jeder seine Pflicht tut, dann kommen wir vorwärts. Unser Kassierer Dichtl gab den Kassenbericht; ihm sei auch an dieser Stelle noch Dank gesagt für seine musterhafte Kassenführung. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Als Kassenrevisoren für das Jahr 1925 wurden die Kollegen Schlichter und Dunschede gewählt, zu Kartelldelegierten die Kollegen Oelrich und Deberding. Ferner wurde noch die Kollegin Jacobs als Beisitzerin zum Vorstand gewählt. Kollege Schmitz (M.-Glabbach) hielt einen lehrreichen Vortrag über Rechte und Pflichten eines Gewerkschaftlers. Zuerst sprach er über die Ziele der Organisation, die ein jeder, der dem Verband als Mitglied angehört, kennen muß. Nicht ein Werkzeug in der Hand der Führer soll der Einzelne sein, sondern der Gesamtheit sich unterordnen. Ein Einzelner ist willenslos in der Hand der Unternehmer, aber in dem Verband ist der Einzelne stark und ver-

bessert dadurch auch seine wirtschaftliche Lage. Außerdem hat jeder das Recht, in den Versammlungen mitzusprechen und seine Ansichten kundzutun. Wer seinen Beitrag pünktlich bezahlt, hat auch Recht auf Krankenunterstützung, Arbeitslosen- und Streikunterstützung. Pflicht eines jeden Gewerkschaftlers ist es aber, in die Versammlungen zu kommen und mitzuwirken, daß alle Beschlüsse zum Besten des Verbandes dienen. In scharfen Worten geisterte der Referent diejenigen als Schmarotzer, die wohl ihren Tariflohn beanspruchen, dabei aber saßen: „Ich brauche keinen Verband! Meinem Lohn erhalte ich doch!“ Diese Herrschaften haben kein Recht auf den Tariflohn, sondern nur diejenigen Gewerkschaftler, deren Verband den Beitrag abschließt. In der heutigen Zeit wird dieser Standpunkt auch von den Arbeitgebervertretern bestätigt. Ein Arbeitgeber braucht also diesen Herrschaften keinen Tariflohn zu zahlen. Ferner betonte der Redner, daß mehr Solidaritätsgesühl unter den einzelnen Verbänden herrschen müsse. Alle müßten sich klar darüber sein, daß sie nicht nur Mitglieder ihres Verbandes wären, sondern dem großen christlichen Gewerkschaftsbund Deutschlands angehörten. Zum Schlusse erwähnte der Redner die Mitglieder, doch ihre Verbandszeitung sorgfältig zu lesen. Auch möge sich jede Zahlstelle aufklärende Schriften über alles in unserer Bewegung beschreiben anschaffen. Der Vorsitzende dankte dem Redner. Es folgte eine kurze Ansprache.

**Dortmund.** Am 11. Februar fand im alten Kaiseraal eine Versammlung unserer Zahlstelle statt. Kollege Kembliger (Reheim) nahm an der Versammlung teil und besprach verschiedene wichtige Gewerkschaftsfragen. Als Leiter unserer hiesigen Zahlstelle fungiert nun der Kollege Heinrich Redder, von der Tarnstr. 36. Bezüglich der Beiträge wurde beschlossen, daß alle männlichen Mitglieder nach bendigter Lehrzeit in die A-Klasse zuzüglich 10 Pf. Vokalbeitrag und alle weiblichen Mitglieder in die III. Klasse zuzüglich 10 Pf. Vokalbeitrag steuern sollen. Beihilgen zahlen ebenfalls neben dem Lehrlingsbeitrag 10 Pf. Vokalbeitrag. Die regelmäßigen Versammlungen sollen an jedem 2. Mittwoch im Monat stattfinden. Als Delegierte zu der am 8. März in Reheim tagenden Bezirkskonferenz wurden die Kollegen Ledder und Wörtler bestimmt. An einem der nächsten Sonntage sollen in Dortmund Hausbesuche veranstaltet werden, um alle früheren Mitglieder wieder für unseren Verband zu gewinnen. D. B.

**Revelar.** Am 14. Februar fand im Verbandslokal unsere diesjährige 1. Generalversammlung statt. Der Vorsitzende, Kollege Cox, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder, sowie den Bezirksleiter Kollegen Schmitz und gab anschließend einen kurzen Überblick über die wichtigsten Vorgänge des Jahres. Kollege Schmitz lenkte die Gedanken der Versammelten auf das fürchterliche Grubenunglück der Zedde „Minister Stein“, wo weit über 100 Bergknappen den Tod fanden. Die Versammlung ehrte die Opfer ihres Berufs durch Erheben von den Sitzen. Anschließend besprach Kollege Schmitz die verschiedenen Kampfperioden im abgelaufenen Jahr für die Aufrechterhaltung und Wiedererlangung des Buchbinder-Neichsttarifs. Leider sei es nicht gelungen, die Reichsregelung dem Buchbinderpersonal von Revelar wiederzugeben. Aber da mit Recht alle Kolleginnen und Kollegen die Erbringung des Reichsttarifs auch fürderhin als zwingend notwendig betrachten, so müsse der gute Geist in der Ortsgruppe, wie er seit Monaten bestrebe, Dauergut werden. Er hoffe auch, daß es im Jahre 1925 gelingen wird, die hiesigen Unternehmer zu überzeugen, daß die Hebung des Berufs nicht in Verflümmung allgemein üblicher Arbeiterrechte herbeigeführt werden kann, sondern durch Auslösung von Friedensstimmung im Lager der Arbeiterschaft, durch Anerkennung des Reichsttarifs. Nach äußerst lebhafter, sachlicher Diskussion, unter Hervorhebung der Wichtigkeit der bevorstehenden sozialen Wahlen, wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten, der sich wie folgt zusammengesetzt: 1. Vorsitzender Cox, 2. Vorsitzender Brauers, Kassierer Waldenau, Schriftführer Bräunmanns, Beisitzer: von Kempen, Treuen, Feegers, van den Kamp und Hoffmann. Kassierbeisitzer: Kommen und Wilbers. Kartelldelegierte: Sterens, Kempers, Brauers, Schmitz, Feegers und Aeremann.

**München.** Unsere 21. ordentliche Generalversammlung am 17. Februar war von einem Drittel der Mitglieder besucht. Der Jahresbericht, erstattet vom Kollegen Steinhardt, wies aus, daß elf Monatsversammlungen, zwei Generalversammlungen und 18 Vorstandssitzungen vor sich gegangen sind. Besonders schön verlaufen ist das 20. Gründungsfest unserer Ortsgruppe. Auch die gemeinsame Weihnachtsfeier mit dem Gutenberg-Bund nahm einen würdigen Verlauf. Herr Nationalrat Heizinger aus Österreich, der als Gast in unserer Mitte weilte, richtete herrliche Worte an die Anwesenden. Aus dem Massenbericht, erstattet vom Kollegen Saur, ist zu entnehmen, daß sich das Vorkassienvermögen im Steigen befindet. Auch eine kleine Zunahme der Mitgliederzahl ist zu verzeichnen. Bei der Neuwahl der Vorstandschaft wurde Kollege Steinhardt als erster Vorsitzender wiedergewählt. Die einstimmige Wiederwahl des Kassierers, Kollegen Saur, war der beste

Dank und die volle Anerkennung seiner peinlich genauen und gewissenhaften Massenföhrung. Kollege Lichtensperger ist ebenfalls wieder als Protokollarius dem Vorstande erhalten geblieben. Die beiden Kollegen Währ und Meier haben weiterhin über die Masse zu wachen. Als Beisitzer sind bestimmt die Kollegen Währ und Schimmer und die Kollegin Stahl. Neuwahl wurde zum 2. Vorsitzenden Kollege Becker, nachdem unser wohlbekannter „Zäuger“, Kollege Konrad, der sich bei jeder Gelegenheit redliche Mühe gab, seine Weisen zum Besten zu geben, aus dem Vorstande ausgeschied. Es muß leider konstatiert werden, daß bei vielen Mitgliedern Interesselosigkeit eine besondere Tugend ist; viele glauben, der Verbandsbeitrag sei eine Holschuld, keine Bringschuld. Diese sind es, die uneigennütige Tätigkeit des Vorstandes und der Vertrauensleute hemmen. Auch für die Ausgestaltung der Versammlungen durch interessante zeitgemäße Vorträge, würde die Vorstandschaft sorgen, doch es ist bedauernd für die Ortsgruppe und beleidigend für den Redner, wenn nur 10 Prozent der Mitglieder anwesend sind. Es ist traurig, daß gerade die jüngeren Mitglieder so wenig für die Belange ihres Berufes und Standes übrig haben. Diejenigen, die meistens durch Abwesenheit in der Versammlung glänzen, sind die ersten, die über den Verband, dessen Einrichtung und Leistung kritisieren. Wie schön wäre es, wenn bei jeder Monatsversammlung alle Mitglieder begrüßt werden könnten, wieviel mehr könnte man bieten und erreichen und um wieviel freundlicher würden die führenden Kollegen an die Arbeit gehen. Wir wollen keinem das Vergnügen missgönnen; aber die Mitglieder sollen doch auch zu ernster Mitarbeit im Verbands bereiten sein. Möge der Vorstand die Unterstützung der ganzen Kollegenchaft zuteil werden, um die der Vorsitzende in seinem Schlusswort bat.

**M. Gladbach.** Im Jugendheim hielten wir unsere diesjährige Generalversammlung ab. Obwohl alle Mitglieder durch Postkarte besonders eingeladen waren, konnte nur ein wenig guter Besuch festgehalten werden. Der Vorsitzende, Kollege Geseke, erstattete den Jahresbericht. Aus diesem war zu entnehmen, daß die Hochkonjunktur im letzten Viertel des Jahres 1923 auch noch ihre Schattenseiten im 1. Halbjahr 1924 auslöste. Die Mehrzahl der Berufsangehörigen glaubte, den Verband nicht zu benötigen, trotzdem sie über ihre wirtschaftliche Lage höchst unzufrieden waren. Die überzeugten, treugebliebenen Mitglieder mußten mit Wehmut feststellen, wie durch Indifferentismus vieler Berufsangehörigen sich mehr und mehr Schwierigkeiten in der Tarifpolitik am Orte auslösten. Erst im 2. Halbjahr dämmerte es in den Reihen der Berufskollegenchaft, daß die Gleichgültigkeit gegenüber dem Berufsverband zum wirtschaftlichen Elend führt. Es konnte errettenderweise wieder ein Gestärkter festgestellt werden. Nicht selten kam es vor, daß unorganisierte beim örtlichen Sekretariat Erkundigungen über den Stand der Reichsttarife einholten und dabei feststellen mußten, daß sie Lohnverluste hatten, aber angeblich auf Grund ihres schlechten Verdienstes vorerst keine Beiträge zahlen könnten. Da die persönlichen Klagen beim Unternehmer sehr selten zum Ziele führten, hat man eingesehen, daß der Verband nicht entbehrt werden kann. Entsprechend dem geringeren Mitgliederbestand haben sich auch die Klassenverhältnisse ungünstig ausgewiekt. Der Versammlungsbefuch ließ auch sehr viel zu wünschen übrig, besonders die Mitglieder des Volksvereinsbetriebs, die früher als die restlichen Mitglieder der Ortsgruppe angeprochen werden konnten, haben in ihrer Mehrheit diesbezüglich stark verjaagt. Hoffen wir, daß im neuen Jahre auf der ganzen Linie der alte gesunde Gewerkschaftsgeist wieder erwacht und alle Berufsangehörigen sich an der Organisationsarbeit und an den Verbandsveranstaltungen aktiv beteiligen. Der neugewählte Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Geseke, 2. Vorsitzender Hagens, Kassierer Schiffer und Schriftführer Kierdorf. Beisitzer: Thommeken, Tillmann und Kinna, desgleichen die Kolleginnen Kotten und Baugels; Kassierbeisitzer Meuter und Spies; Kartelldelegierte: Geseke, Bösen und Totten. Kollege Schmitz referierte über die Fragen: „Schutz der Arbeiterschaft bei Entlassungen, an Hand des Betriebsrätegesetzes.“ Er führte im besonderen praktische Fälle vor und lieferte den Nachweis, daß durch Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen sehr oft die Vorteile des Betriebsrätegesetzes unwirksam bleiben. Leider gebe es heute viele Arbeiter, die den Wert des Betriebsrätegesetzes verkennen. Ja, es komme sogar vor, daß diese keinen Wert auf die gesetzliche Vertretung im Betrieb (Betriebsrat) legen und somit selbstverständlich keine Vorteile aus dem Gesetz ziehen können. In den Betriebsrat müßten stets die fähigsten und besonders jene Berufsangehörigen gewählt werden, die die einschlägigen Bestimmungen beherrschen. Im übrigen würde der Augsstellung der Organisation stets mit Rat zur Seite stehen. Unter keinen Umständen dürfe die Arbeiterschaft ihre gesetzlichen Rechte preisgeben. Der Vorsitzende dankte dem Kollegen Schmitz für seine interessanten Ausführungen und schloß die Versammlung mit dem Wunsch allseitiger Mitarbeit für die Erstarkung der Organisation.

**Baderborn.** Am 11. Februar fand unsere diesjährige Generalversammlung im Pilsnhaus statt. Vorsitzender Kollege Bröckling begrüßte die Erschienenen und erstattete den Geschäftsbericht. Er erwähnte die zutage tretenden Tarifschwierigkeiten am Orte und deren Behebung. Desgleichen gab er einen Überblick über die Mitgliederentwicklung, über die Versammlungs- und Vorstandstätigkeit. Erwähnenswert war immer noch der Umstand, daß von einzelnen Betrieben ein Teil der Arbeiterinnen sich indifferent der Organisation gegenüber verhalte. Der Kassierer, Kollege Boddicker, erstattete den Massenbericht. Die Versammlung quittierte mit Dank und sprach einstimmige Entlastung aus. Kollege Seidensticker leitete die Neuwahl des Vorstandes. Er sprach dem bisherigen Vorstand Anerkennung aus, verbunden mit dem Wunsch, daß dieser auch im neuen Jahre mit der Leitung der Zahlstelle betraut werden möge. Zu voller Einmütigkeit wurden die alten Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: 1. Vorsitzender Bröckling, 2. Vorsitzender Seidensticker, Kassierer Boddicker, Schriftführer Kaunhöfer, Beisitzer Peters und Haupt; Kassierbeisitzer: Thienekamp und Wien. In der am 8. März in Reheim stattfindenden westfälischen Zahlstellenskonferenz wurden die Kollegen Bröckling und Seidensticker als Delegierte gewählt. Es wurde dabei allgemein der Wunsch laut, daß die nächste Konferenz in Baderborn stattfinden möge im Zusammenhang mit dem 20jäh. Jubiläum der Zahlstelle.

**Stuttgart.** Unsere Zahlstelle hat durch den Tod des langjährigen Kassierers, Kollegen Lang, einen schweren Verlust erlitten. Ueber 14 Jahre war der Verstorbene Zahlstellenkassierer. Wenn er dem Leben erhalten geblieben wäre, so wäre es für Mitglieder und Verbandsleitung eine Selbstverständlichkeit, ihm dauernd für diesen Posten das Vertrauen zu schenken. Sein ganzes Tun und Trachten war darauf gerichtet, uneigennützig unserer Sache zu dienen. Sein besonderer Stolz war es, pünktlich mit der Hauptverwaltung abzurechnen. Einem überaus schmerzlichen Leiden - Darmkrebs - ist er erlegen. In der Geschichte der Zahlstelle Stuttgart sind die Verdienste unseres heimgegangenen Kollegen Christian Lang mit goldenen Letzten festgehalten. Er möge ruhen in Frieden!

**Wiedenbrück.** Am 2. Februar fand hier eine Versammlung der Lütenarbeiter von der Firma Gundlach statt. Kollege Kembliger (Reheim) sprach über die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenstufes. Ein Teil der männlichen Arbeiter trat unserem Verbands bei. Somit haben wir in Wiedenbrück auch unter den Lütenarbeitern Fuß gefaßt. Hoffen wir nun, daß die Lütenarbeiterschaft bald zur Erkenntnis kommt, daß nur durch eines festes Zusammenhalten etwas erreicht werden kann.

**Graphischer Zentralverband Köln a. Rh.**  
Geschäftsstelle: Deutzerwall 9, Fernspr. Rheinland 2835  
Postfachkonto: Köln 15171

Abrechnungen vom 4. Vierteljahr gingen ein bis zum 28. Februar: Barmen, Dülmen, Landsbut, Konstanz, Stuttgart. Gelder gingen ein bis zum 28. Februar: Regensburg, Heidelberg, Köln, Bieren, Nürnberg, Seelbach, Rhend, Jericho, Effen, Stuttgart, München, Hamm, Lahr, M.-Gladbach, Bingen, Lauban, Cleve, Frankfurt, Bremen, Berlin, Dülmen, Frankenstein, Bonn 1, Kempen, Elberfeld, Barmen, Donauwörth, Würzburg, Düsseldorf, Duisburg, Breslau.

Teilzahlungen müssen von den Zahlstellen jeden Monat erfolgen.  
In die Abrechnungen vom 4. Vierteljahr wird nochmals erinnert.  
Neu erschienen: Deutscher Buchdruckerarif, gültig vom 31. Januar 1925. Preis 30 Pf. Reichstarif für das deutsche Buch- und Zeitungsdruckeri-Hilfspersonal, gültig vom 31. Januar 1925. Preis 20 Pf. Zu beziehen von der Geschäftsstelle in Köln.  
Bestellungen auf unsere Lageszeitung „Der Deutsche“ müssen bei der Post erfolgen. Unsere Geschäftsstelle kann keine Bestellungen ausführen.

Unsern lieben Vorstandsmitgliedern  
**Adolf Gontter**  
zum 40 jährigen Jubiläum  
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.  
Zahlstelle Barmen.

**Buchbindergehilfe**  
und  
**Breihergelder**  
ersch.  
**M. Gladbach,**  
Postfach 38.

**Herder - Bücher**  
gehen in alle Welt  
Verlangen Sie  
„Bücherstab“ kostenlos  
Herder & Co., Freiburg i. Br.

**Christian Lang**  
im Alter von 57 Jahren.  
Wir werden diesen treuen Funktionär, der 14 Jahre ohne Unterbrechung die Kassiergeschäfte der Zahlstelle uneigennützig und korrekt führte, ein ehrendes Andenken bewahren.  
**Graph. Zentralverband**  
Zahlstelle Stuttgart.